

Volksblatt

für Halle und den Saalkreis.

Organ zur Wahrung der Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Redaktion und Expedition: Geiſtſtraße 24, 2. Hof 11.

Telegramm-Adresse: Volksblatt, Halle a. S.

Nr. 89.

Halle a. S., Freitag den 18. Juli 1890.

1. Jahrg.

Arbeiter, Genossenschaftsgenossen! Gedenkt der ausgesperrten Hamburger!

Die internationale Konkurrenz der Arbeiter.

□ In unserem vom Daseins- und Interessenkampf durchwühlten sozialen Leben trägt die internationale Konkurrenz der Arbeiter einen großen Teil der Schuld an ihrer traurigen Lage. Man denke nur an den jetzigen Kampf des Unternehmertums, vorzüglich des Hamburger gegen die Arbeiterorganisationen, der nichts Geringeres bewirkt als gänzliche Vernichtung derselben. Es wäre nun für die Arbeiter ein leichtes, siegreich aus dem Kampfe für bessere Lebensbedingungen hervorzugehen, wenn sie nicht durch ihre eigenen einheimischen und auswärtigen Kollegen daran verhindert würden. Wohl noch nie war die Opferwilligkeit der Arbeiter in finanzieller Beziehung so großartig wie jetzt, was aber den Kämpfe für ein menschenwürdiges Dasein besonders schwierig gestaltet, das sind die sogenannten Streikbrecher, sowie der Zugang fremder Arbeitskräfte. Unter dem stets zunehmenden Druck der aus der heutigen kapitalistischen Produktionsweise resultierenden sozialen Not stehend, gedrängt vom Selbsterhaltungstrieb, schieben sich große Teile der arbeitenden Klassen nicht nur aus einem Ort in den anderen, sondern auch von einem Lande in das andere und zwar, wie leicht erklärlich, immer zunächst dahin, wo die wirtschaftlichen Verhältnisse den besten Arbeitsverdienst versprechen. Schon unter normalen wirtschaftlichen Verhältnissen hat sich eine Bewegung für die Arbeiter des Ortes oder Landes, wohin sie sich richtet, pekuniären Schaden, weil durch ein vermehrtes Angebot von Arbeitskräften die Arbeitslöhne fallen. Noch mehr ist dies der Fall bei Krisen, wie jetzt wieder eine vorliegt. Dann zwingt der Hunger, die Not und das Elend der Arbeiter zu einer furchtbaren Konkurrenz um Arbeit und Brot. Die Unternehmer benutzen eine solche Periode um die Löhne herabzusetzen, drakonische Fabrik- und Werkstattdisziplinen und dergleichen den Arbeitern aufzubuhlen, und um dies besser und leichter zu können, bemühen sie sich, sie, die den Arbeitern jedes nationale Gefühl abbrechen, wenn er mit Arbeitern anderer Kulturländer zur Verbesserung seiner Lage sich zu verständigen sucht, solche Arbeiter heranzuziehen, die

möglichst bedürftlos sind und zu solch niedrigen Löhnen arbeiten, bei denen der einheimische Arbeiter nicht existieren kann. Zu solchen bedürftigen Nationen gehören in Deutschland die Polen, Italiener, Böhmen und in letzter Zeit auch die chinesischen Kulis. Auf Grund der Bedürfnislosigkeit derselben werden aber die wirtschaftlichen Krisen verlängert, was nicht gerade im Interesse des Staates liegt. Früher behauptete man allgemein von seiten unserer Gegner, daß dergleichen Krisen durch Ueberproduktion entstehen; heute, wo man erkennen gelernt hat, welche Ursachen den heutigen wirtschaftlichen Mißverhältnissen zu Grunde liegen, giebt man zu, daß die Entstehung solcher Krisen auf dem Gebiete der Unterfunktion zu suchen sind. Nun kommt aber der einheimische Arbeiter hauptsächlich als Konsument in Betracht; von seiner Kaufkraft hängt zum größten Teil das Gedeihen aller industriellen Unternehmungen ab. Wenn nun aber z. B. an die Stelle eines deutschen Arbeiters, der das Bedürfnis hat, Bier, Fleisch und sonstige kräftige Nahrungsmittel zu verbrauchen, sich anständig zu kleiden, gesund und angenehm zu wohnen, sowie einen Teil seiner Mittel auf geistige Fortbildung, Zerstreuung und Vergnügen zu verwenden, der polnische oder italienische Arbeiter tritt, der alle diese Bedürfnisse nicht hat, so werden auf Grund dessen weite Kreise in Mitleidenschaft gezogen. Die Kaufkraft der einheimischen Arbeiter wird geschwächt, der Umsatz stockt, die Industrie leidet. Dadurch wird die Produktionskraft der Nation geschwächt, der soziale Unfrieden genährt. Nun könnte man jetzt in der Zeit der sogenannten Sozialreform erwarten, daß die herrschende Gesellschaft bestrebt wäre, der vorhandenen Masse von Unzufriedenheit nicht neue Nahrung zuzuführen, um ein weiteres Wachstum der Sozialdemokratie, der man doch diesen Nährboden entziehen will, zu verhindern. Dies könnte jedoch nur auf Kosten einer Schwächung der Profiteure der Herren Arbeiter geschehen und es fällt ihnen daher garnicht ein, Abhilfe zu schaffen und „national“ zu handeln. Fast scheint es, als wollten sie sich für den Ausfall der Wahl am 20. Februar an den Arbeitern rächen, indem sie versuchen, ihnen den Brotkorb höher zu hängen. Es tritt nun für jeden, dem es wirklich Ernst ist mit Beseitigung solcher Zustände, die Frage heran: wie ist diesen Uebelständen zu steuern? Gar mancherlei Vorschläge werden hierzu gemacht, die aber allesamt nicht geeignet sind wahre Abhilfe zu schaffen. Selbst unter den Arbeitern herrscht nicht überall die nötige Klarheit. Viele richten ihren ganzen Zorn gegen die Streikbrecher, ohne zu bedenken, daß auch diese das Produkt der Zeit

und der Verhältnisse sind, in denen sie leben. Nicht mit Gewalt sind dieselben zur Einsicht und richtigen Erkennung der wirtschaftlichen Verhältnisse zu bringen, sondern durch Belehrung und wahre kollegiale Verhandlung. Andere sind der Ansicht, man möge das Beispiel Amerikas nachahmen und das Verzeihen von ausländischen Arbeitskräften gesetzlich erschweren, event. ganz verbieten. Auch dieses Mittel müssen wir verwerfen, weil ein zwangsweises Abschließen der Länder gegeneinander unmöglich ist. Nach unserer Ansicht giebt es nur eine Hilfe, um die internationale Konkurrenz der Arbeiter mit ihren schädlichen Konsequenzen aus der Welt zu schaffen, das ist zunächst der Erlaß einer internationalen Arbeiterchutzgesetzgebung, welche zu einer Umgestaltung der heutigen Produktionsweise führen muß. Mögen die Arbeiter überall, wo es ihnen möglich ist, versuchen, Einfluß auf die Gesetzgebung im Sinne dieses Strebens zu erlangen. Wenn sie darin ihre Schuldigkeit thun, dann erst wird sich ihre Lebenslage menschlicher gestalten.

Politische Uebersticht.

— In Sachsen hat sich ein Gesamtverband der Arbeitgeber von Leipzig und Umgegend gebildet, dessen Statut in seinem § 10 lautet: „Tede von einer Arbeiterdemonstration betroffene Berufsgruppe oder Einzelbetrieb fast selbständige Beschlüsse, hat aber den Verbandsvorstand sofort von der Angelegenheit in Kenntnis zu setzen und gleichzeitig diejenigen Arbeiter namhaft zu machen, welche sich sozialdemokratische Ausschreitungen und Uebergriffe zu schulden kommen lassen. Die Namen der so gekennzeichneten Personen sollen alsdann allen Verbandsmitgliedern aufgegeben werden.“ Es handelt sich also hier um einen Boykott, um eine Verfahrungsweise, die man auf das heftigste zu tabeln pflegt, wenn sie von Arbeitern ausgeht.

— Unter Ausschluß der Öffentlichkeit fand in Dortmund dieser Tage ein rheinisch-westfälischer Parteitag der Antisemiten statt.

— Am 15. Juli verurteilte die Strafkammer zu Erfurt den Redakteur der sozialdemokratischen „Thüringer Tribüne“, Karl Schulze, wegen öffentlicher Beschimpfung der christlichen Kirche zu sechs Wochen Gefängnis. Die Beschimpfung wurde in einem zu Ostern in genanntem Blatte abgedruckten Gedichte gefunden, in welchem das Osterfest vom sozialdemokratischen Standpunkte aus betrachtet wird. Der

„Ich werde kommen, aber Eure Begleitung durch die Stadt verbitte ich mir!“

„Ich habe Befehl dazu.“

„Und ich befehle das Gegenteil. Also geht und meldet's dem Herrn Bürgermeister. Macht Ihr die geringsten Umstände, so rechne keinen Augenblick auf Euer Mädchen!“

„Herr, um Gotteswillen“, sagte der ehrliche Schnurrbart in großer Bitterkeit, „ich gehorche... aber lassen Sie, gnädiger Herr, um Gotteswillen das unschuldige Blut am Leben!“

„Ich hoffe, Ihr traut mir doch nicht zu, ich werde Euch das Mädchen aus purer Liebe freisetzen?“

„Ihr Ehrenwort, gnädiger Herr, Sie verschonen das arme Kind... dann will ich für Sie thun was Sie befehlen, und sollen Sie meinen eigenen Tod begreifen!“

„Seid ruhig! Ich gebe Euch gern mein Ehrenwort, das artige Mädchen am Leben zu lassen... aber sagt mir, wie verfallt Eure Furcht gleich auf das Aller schlimmste? Wer in aller Welt will denn einem schönem Kinde gleich ans Leben?“

„Sie haben Ihr Ehrenwort gegeben, gnädiger Herr! Ich bin zufrieden. Was kann Ihnen auch daran liegen, dem guten Rätchere das Genick umzudrehen? Ich gehe und lasse Sie allein gehen. Auch die Hölle muß Wort halten.“

„Mit diesen Worten war der arme Mensch zur Thür hinaus.“

Der tote Gast.

Novelle von Heinrich Scholtze.

(Fortsetzung.)

Der Schnurrbart runzelte die Stirn. Den Frager belustigte es, in den Mienen des Felden eine Art Bestätigung seiner Vermutung zu lesen, und er fuhr daher fort: „Ihr müßt nur nicht den Mut verlieren! Gerade mit Eurer Narbe bringt Ihr Eurer Geliebten den Beweis, was Ihr für einen einzigen Blick ihrer großen schwarzen Augen, ja für eine einzige Locke ihrer braunen Haare wagen würdet.“ Der Polizeibediante entfarbte sich und riß die Augen weit auf. „Euer Gnaden“, stammelte er, „kennen Sie das Mädchen schon?“ „Warum nicht? Ist's doch gerade das niedrigste Kind in der ganzen Stadt!“ versetzte Herr von Hahn lächelnd, den es kitzelte, durch zufälliges dreistes Forschen die Liebesbündel der Polizei so schnell zu ertreten. Den Polizeibediante aber kitzelten die Fragen gar nicht, besonders dächte ihm das schalkhafte Lächeln des bleichen, totenhaften Antlitzes etwas Gräßliches, Hölisch-Positives zu haben. „Euer Gnaden kennen sie schon? Wie ist das möglich?“

Seit gestern erst sind Sie in der Stadt! Ich habe die Hausthür der Fußmachein mit keinem Auge verlassen, und war ich nicht da, hatte ein anderer Aht. Sichtbarerweise kamen Sie nicht ins Haus.“

„Unter Freund, ein artiges Mädchen ist leicht zu kennen, und die Häuser haben auch Hintertüren.“

Der Schnurrbart stand mit verblüfften Gesicht da, weil er sich in der That einer Hintertür erinnern mochte. Herr von Hahn dagegen ward durch die Verlegenheit des Polizeimanns immer mutwilliger und legte es darauf an, ihn ein wenig eiferfüchtig zu machen.

„Also sie spielt nun“, sagte er, „die Spröde gegen Eure Bärtlichkeiten? Dachte ich's doch! Die Narbe!“

„Kein, gnädiger Herr, nicht die Narbe! Nichts für ungut: Sie selbst!“

„Was, ich? Laßt Euch das nicht von mir träumen! Psst, Ihr seid doch nicht schon eiferfüchtig? Mädchen wir beide einen Bund miteinander, versteht mich wohl...“

„Ich verstehe nur zu gut. Daraus wird diesmal nichts! Gott bewahre mich!“

„Ihr führet mich bei Eurer jungen Fußmachein ein und ich verbitte sie mit Eurer Narbe.“

Der Polizeibediante machte eine Bewegung, als ginge ihm ein Schauer über den Leib. Dann lud er mit trodener Amtsmiene den Herrn von Hahn ein, ihm zum Bürgermeister zu folgen.

Angeflagte wurde durch Rechtsanwalt Harmening-Jena verteidigt.

Die Verwendung des Luftballons soll nunmehr auch in der Marine versucht werden.

Oesterreich. Die sozialdemokratische Partei, welche hier in stetem Wachsen begriffen ist und mit großer Umsicht und Tüchtigkeit ihre Propaganda betreibt, ist unseren konfessionellen Blättern ein Dorn im Auge. Vorab der hiesigen „Kreuzzeitung“. Dieselbe schlägt genau den Ton an, wie wenn sie das sachgemäße Vorgehen der deutschen Sozialdemokratie ärgert eingestehen muß. Besonders erfüllt dies edle Blatt mit Aeger die Abstandnahme von einem Kulturkampf gegen die „religiösen Gefühle“ großer Schichten des Volkes bei der Propaganda. Wenn sonst in der „Kreuzzeitung“ gepredigt wurde, die Sozialdemokraten wollten die mittleren bürgerlichen Schichten „vernichten“, heißt es ganz urplötzlich: man wolle den Handwerkern goldene Brücken bauen zum Uebergang ins sozialistische Lager. Natürlich spielt die „jüdisch-liberale Presse“ und die „liberal-verfälschte Bureaucratie“ der österreichischen Monarchie die „viel lieber der jüdischen plutokratischen internationalen Republik als der christlichen Monarchie dienen würden“, dabei die Hauptrolle. Der antisemitische Hautauschlag, an dem die Kreuzdame offenbar leidet, hat bereits ihr Sehvermögen in bedenklicher Weise krankhaft angegriffen. Daß unsere Gesinnungsgenossen innerhalb der schwarz-gelben Grenzpfähle sich die „Propagandisten der That“, die Polizeianarchisten u. energisch vom Halse halten, paßt der alten würdigen Dame offenbar recht schlecht in den Kram. Die österreichischen Sozialdemokraten bürsten aus diesen Gräben entnehmen, daß sie in der That sich auf dem rechten Wege befinden — was sie freilich auch ohne diese Pressebestätigung aus fensal-konfessioneller Feder schon vorher wußten.

— Die amtliche „Wiener Zeitung“ veröffentlicht eine Ministerialverordnung vom 9. d. M., durch welche im Einvernehmen mit der ungarischen Regierung angeordnet ist, in Ungarn herrschenden Blatterepidemie die Einfuhr von zum Handel bestimmten Harnern und Lumpen aus Ungarn verboten wird.

Schweiz. Eine Säcularfeier der Eidgenossenschaft ist in Vorbereitung begriffen.

— Der „freisinnige“ Reallehrer Waldnagel erklärte auf einer fantalen Lehrerkonferenz, daß unter Schulweilen auf gefährliche Abwege geraten sei dadurch, daß man den Materialismus des Wissens zum Götzen der Schule machte. „Daher die einseitige Ausbildung des Verstandes, wobei das Gemüt zu kurz komme, welche die Individualität nivelliert und jede Originalität verkümmern läßt. Für unsere heutige Schule wäre ein Schritt rückwärts ein tüchtiger Schritt vorwärts.“

— Und das nennt sich Freisinn!

— Die organisierte Arbeiterkraft Zürichs hat gegen die kapitalistenfreundliche Stadtherrschaft einen Sieg errungen. Die Stadtpolizei erließ nämlich vor einiger Zeit folgenden, für ein demokratisches Staatswesen geradezu schmachvollen Ukas: „Es ist verboten, die öffentlichen Straßen und Plätze dazu benutzen, um durch Aufstellung von Gruppen, Postenstößen, Patrouillieren vor den Werkstätten, unberechtigtes Begleiten oder in anderer ähnlicher Weise eine Arbeits-einstellung herbeizuführen oder einer bestehenden Ausdehnung zu verschaffen. Zuwiderhandeln wird als Polizeibüßverletzung bestraft.“ Gegen diesen verfassungswidrigen Gewaltstreich einer kapitalistenfreundlichen Polizei protestierten die Arbeiter in der Presse und in den Versammlungen und legten dem Stadtrate eine geharnischte und wohl-begründete Eingabe vor. Die Folge war der stille und geräuschlose Rückzug des polizeiwidrigen Verbotes.

Er hörte hinter sich den toten Gast laut lachen. Das drang ihm scheidend in die Ohren. Es kam ihm wie Hohngekläue des Satans vor.

Er lief zum Amtsbürgermeister und erzählte zum Erstaunen desselben seine ganze Geschichte.

16.

Das Verhör.

Herr von Hahn nahm Stod und Hut und ging. Noch mußte er heimlich über die Hergensangst des armen Polizeibeamten lächeln, dessen Eiferfucht er erregt zu haben glaubte.

Er bemerkte bald, als er über die Straße ging, daß er in einer kleinen Stadt sei, wo man jeden Fremden wie ein Wundertier angafft und mit Begrüßworten und Wiedergrüßen im Jahre ein Duzend Hüte auf dem Kopfe verbraucht.

Wo er ging, rechts und links, wich man ihm höflich und mit tiefer Verbeugung aus. Schon von weitem zogen die ihm Begegnenden ihre Hüte und Mützen tief ab. Keinem Könige konnte mit mehr Ehrfurcht begegnet werden. Rechts und links in den Häusern, wo er vorüberkam, sah er hinter den ungeöffneten Fenstern eine Menge neugieriger Köpfe durch die Glaschreiben nach ihm schauen.

Das Verglebe aber widerfuhr ihm, als er dem bezeichneten Adhause mit dem Balcon nähert kam. Umweit des Hauses befand sich auf dem Platze ein Brunnen, der aus sieben Röhren sein Wasser in ein

Frankreich. Jacobs, welcher bei der Feier des Nationalfestes in Paris aus den Präsidenten Carnot schloß, wurde als vermutlich geisteskrank der ärztlichen Beobachtung übergeben.

— Es wird versichert, daß die ärztliche Untersuchung des verhafteten Chemikers Jacobs dessen Geisteszustand als gehört erweisen habe.

— Der Senat nahm das von der Kammer votierte Gesetz betreffend die Erhaltung der Monumentalbauten auf dem Champs de Mars an.

Belgien. Der Generalrat der sozialistischen Arbeiterpartei stellte folgende Forderungen, denen die sozialistischen Bewerber um öffentliche Mandate zustimmen müssen: 1. Allgemeines Stimmrecht, unmittelbare Gesetzgebung durch das Volk mit Referendum; 2. konfessionsloser Unterricht mit Schulpflicht; Staat und Gemeinde haben für den Unterhalt der Schulfinder aufzukommen; 3. Trennung zwischen Kirche und Staat; 4. Einführung der Geschworenengerichte für sämtliche gerichtliche Verfahren; Aenderung derjenigen Gesetze, welche die Arbeiter in eine untergeordnete Stellung versetzen; 5. Abschaffung der Ausbeutung, der Stellvertretung und des Heeres; 6. Selbstverwaltung der Gemeinden in allen ihren Angelegenheiten; 7. Verleihung der zivilrechtlichen Persönlichkeit an Berufs-gesellschaften der Arbeiter; 8. einen Tag Ruhe in der Woche; 9. Regelung der Arbeit der Kinder, Frauen und erwachsenen Männer; 10. Aufsicht der Arbeitsstätten und der Arbeiterwohnungen durch Arbeiterausschüsse; 11. wirksame Haftpflicht der Unternehmer bezüglich der Betriebsunfälle; 12. Regelung der Gefängnisarbeit; 13. Beteiligung der Arbeiter am Erlaß der Fabrikordnungen; 14. Abschaffung der durch diese verfügten Geldbußen; 15. Verwaltung der Unter-stützungskassen durch die Arbeiter; 16. Abschaffung der Verzehrsteuern, der Zölle; fortschreitende Einkommensteuer; 17. Aufhebung der Verträge und Gesetze, welche öffentliches Eigentum vergeben haben.

— Der vorjährige große belgische Sozialistenprozeß fand am 7. Juli vor dem Hennegauischen Schwurgerichte eine nochmalige gebührende Würdigung. Der damals flüchtige Arbeiter Raffart, welcher an der von Spikeln in Szene gesetzten Verschwörung teilgenommen, zu Verbrechen aufgezeigt und Dynamitanschläge ausgeführt haben sollte, hatte sich freiwillig dem Gericht gestellt. Nachdem das Schwurgericht gebildet und die Zeugen vernommen worden waren, zog der Generalstaatsanwalt Herr Janßen die Anklage als unhaltbar zurück. Raffart wurde freigesprochen. Der Anführer der Verschwörung, der Lockspiegel Bourbaix, sitzt im Gefängnis.

England. Auf Grund der Berichte der Untersuchungskommission über die Gehorsamsverweigerung der Mannschaften des 2. Bataillons der Grenadier-Garde sollen die Rädelstörer vor ein Kriegsgericht gestellt werden. — Anscheinend im Zusammenhange mit den jüngsten Vorkommnissen in der englischen Armee steht eine Londoner Mitteilung, wonach die Regierung beschloßen hat, dem Parlament den Entwurf einer vollständigen Reorganisation des Landesheeres vorzulegen, sowie einen Militärfredit von 150 Millionen zu fordern.

Rußland. Aus Petersburg wird berichtet, daß im Anischtoppalast unter den Gasleitungsrohren, welche sich unter dem Arbeitskabinett des Zaren befanden, in einer mit Ziegeln verschauerten Ausbuchtung eine leere Blechbüchse, an welcher zwei Drähte angebracht waren, ähnlich denen, die man zu elektrischen Leitungen verwendet, gefunden worden sei. Es soll sich dabei wiederum um einen neuen Anschlag gegen das Leben des Kaisers handeln. Wir werden sehen, was daran

weites Steinbecken ergoß. Um den Brunnen stand eine Schar Mägde mit Eimern und Zubern, emsig plaudernd. Einige schabten Fische, andere wuschen Salat, andere setzten ihre leeren Eimer unter die Röhre, andere trugen sie schon gefüllt auf dem Kopfe.

Herr von Hahn, der Wohnung des Bürgermeisters sicher zu sein, trat seitwärts, um eine dieser geschäftigen Mägde zu fragen, die ihn in der Lebhaftigkeit ihrer Unterhaltung anfangs nicht bemerkt hatten. Als er aber den Mund öffnete und sämtliche jetzt die Augen nach ihm wandten — hilf, heiliger Himmel! wach ein Zetergeschrei, wach eine Verwirrung!

Alle prallten mit Entsetzen auseinander. Die eine ließ die Fische in das Brunnenbecken fallen, die andere schüttete den geschabten Salat auf den Erdboden, der dritten stürzte der Wassereimer von dem Kopfe. Alle rannten bleich und atemlos davon.

Nur eine Alte, deren Fußwerk nicht mehr gehorchen mochte, drängte sich mit dem Rücken Linterwärts gegen den hohen Brunnenpfeiler, als wollte sie ihn umstürzen, schlug mit der Hand vor sich Kreuze über Kreuze, sperrte Mund und Nase auf und stierte ihn mit Augen der Verzweiflung an, während ihr das Haar zu Berge flog.

So sieht man eine vom Hunde angebellte Kaze, den trummern Rücken ganz zusammengezogen, das Haar gesträubt, das Maul offen, mit durchbohrenden Blicken jeder Bewegung des Besenden folgend.

Dänemark. Mit einer Aeußerung des Königs Christian von Dänemark, nach welcher in den Briefen seiner Tochter, der Prin, von Nihilistenanschlägen nichts enthalten sei, solche Mitteilungen vielmehr Produkte der Phantasien gewisser Zeitungsschreiber seien, läßt sich diese Mitteilung allerdings nicht zusammenreimen.

— Nach einer Mitteilung der „Röln. Ztg.“ aus Petersburg hat das russische Kriegsministerium beschloßen, die Annahme auf bürgerlichen Schulen oder Gymnasien ausgebildeter Schüler in solche höhere Militärschulen, deren Höglinge als Offiziere auszuweisen, möglichst zu beschränken. Die in den letzten Jahren beobachteten häufigen Beispiele nihilistischer Gesinnung unter den jüngeren Offizieren werden wesentlich auf solche Persönlichkeiten zurückgeführt, welche ihre erste Bildung auf bürgerlichen Lehranstalten genossen und erst am Ende ihrer Ausbildung in Militärschulen kamen. So ist für dieses Jahr angeordnet worden, daß die Konstantinowische Militärschule überhaupt keine derartigen Schüler annehmen, sondern sich ausschließlich aus solchen ergänzen soll, die den Lehrkursus im Kadettenkorps beendet haben. Es ist bezeichnend, daß man überhaupt zu solchen Mitteln greifen muß.

Ungarn. Die Abkantung des Fürsten Ferdinand wird jetzt auch amtlich in Abrede gestellt.

Locales.

Halle, 17. Juli.

R. Der Hauptgewinn der Schloßfreiheit-Lotterie ist auf Nr. 12 042 gefallen und zwar, wie es heißt, in die Kollekte der „Deutschen Bank“ zu Berlin. Ist diese „Deutsche Bank“ nicht auch eine von den Unternehmern dieser volksbeglückenden Lotterie, die es so geschickt verstanden hat, den Arbeitern die Großen zu dem „patriotischen“ Unternehmen aus der Tasche zu ziehen? Der Arbeiter ist immer gleichberechtigt, wenn es sich um patriotische Wohltätigkeit auf Kosten der Allgemeinheit handelt — sonst aber will man ihn nicht weiter inkommodieren. Wegen dieser Lotterie könnte es sich übrigens noch empfehlen, die Fingidigkeit der Juristen und solche, die es angeht, darauf aufmerksam zu machen, daß die Ziehung derselben um einen vollen Tag verzögert wurde. Es ist dies offenbar ein großer Verstoß gegen den Plan der Lotterie; besonders wäre die letzte Ziehung wohl ansehbar, weil der Anfall des letzten Tages (12. Juli) dadurch hervorgerufen wurde, daß an den vorhergegangenen Tagen mehr Nummern als ursprünglich festgelegt war, gezogen wurden. Dadurch ist entschieden die ganze Ziehung aufs grösste beeinflusst, denn die Resultate würden Tag für Tag unbedingt anders gewesen sein, als sie sich durch die angeführte Beeinflussung ergeben mußten. Am besten ist es schon, man spielt gar nicht in der Lotterie.

Arbeiterbewegung.

— Am Mittwochabend fand in Paulmanns Restaurant eine öffentliche Dacheversammlung statt. Herr Dittmar referierte über den Wert einer Organisation mit besonderem Hinweis auf die Stellung der Arbeiter in Hamburg. Eine Resolution, betreffend Regelung der Arbeits-einstellungen durch eine Generalcommission wurde, nachdem sich mehrere An-wendende für dieselbe ausgesprochen, angenommen.

— Anlässlich der Gründung eines Gesamverbandes der Arbeiter (s. Pol. Ueberl.) in Leipzig und Umgebung, welcher laut Statut die Anlegung von Aktien anstrebt zum Zweck der Kenntlichmachung solcher Arbeiter, die sich „sozial-demokratischer“ Ausbreitung schuldig machen, hält man eine umfangreiche Arbeiterperre für unmittelbar bestehend. Eine Ausdehnung des Arbeiterverbandes über das ganze Königreich Sachsen gilt als wünschenswert.

Verdrießlich über die närrischen Leute, wandte Herr von Hahn sich ab und ging geradezu in das Haus mit dem Balcon. Er war am rechten Orte.

Der Bürgermeister, ein kleiner, feiner, gewandter Mann, empfing ihn sehr artig oben an der Treppe und führte ihn ins Zimmer.

„Sie haben mich zu sich rufen lassen“, sagte Herr von Hahn, „und in der That komme ich gern, denn ich hoffe, mir bei Ihnen ein Räsel lösen zu können. Ich bin erst seit gestern in Ihrer Stadt, und gefehle, hier habe ich schon mehr Abenteuer erlebt als sonst auf allen meinen Reisen.“

„Ich glaub' es!“ jagte lächelnd der Bürgermeister. „Ich habe davon gehört, und einige Male sogar das Un glaublickste. Sie sind der Herr von Hahn, Sohn des Bankiers aus der Hauptstadt, haben Verbindungen mit dem hiesigen Hause Bantes, kamen, weil Fräulein Bantes . . .“

„Alles richtig! Soll ich mich bei Ihnen legitimieren, Herr Bürgermeister?“

(Fortsetzung folgt.)

Lustige Gek.

Wißberühndnis.

Richter (ditziert): „Der Angeflagte ist sofort zu verhaften, weil er fluchtverdächtig ist!“ — Anwalt schreibt: „Der Angeflagte ist sofort zu verhaften, weil er verflucht verdammt ist!“

von Getränken. Praktisch, sehr praktisch. Doch auch wir können stolz sein, in Europa passieren mit einigen Varianten ähnliche Dinge.

Der Zonentarif in Oesterreich. Das „Neue Wiener Tagblatt“ veröffentlicht eine heitere Bauderei über die Wirkungen der Zonentarifs in Oesterreich. Da gegenwärtig auch in Deutschland die Frage nach der Einführung des Zonentarifs auf Stelle des gegenwärtigen Kilometertarifs ventilirt wird, mag die genannte Bauderei auch hier wiedergegeben sein. Es heißt da: Seit Einführung des Zonentarifs auf den Staatsbahnen ist die Station Kellerville an der Westbahn ein Ausflugsort ersten Ranges geworden, weil sie den Endpunkt der 10 Kreuzerzone bildet. Viele Leute begehren an der Kasse nur noch: „Etwas um 10 Kreuzer“ und fahren dann mit dem Bilet so weit, bis sie fürchten, hinausgeworfen zu werden, oder, was nicht minder schmerzhaft wäre, nachzahlen zu müssen. Welchen Kummel es dann am Sonntag abends auf der Rückfahrt giebt, das spottet jeder Beschreibe. Dem kontrollierenden Bahnbeamten bieten sich in den einzelnen Wagenklassen ungefähr folgende Wahrnehmungen dar: Erste Klasse. Eine ganze Abteilung ist von einer vorröcklichen Familie besetzt. Der Mann sitzt in Hemdärmeln da und raucht aus einer ehrwürdig stückenden Pfeife. Die Frau stellt ein Kind und meistert an drei größeren Sprößlingen herum, die mit den Füßen auf den eleganten Tuchpuffern herumtrampeln. — „Werb's glei awergh'n mit die Haren, Bankert'n übereinander! Schau' nur her, Alter, ob's an d' ah geb'n thain. Still sitz'n, sag i...“ — „Jesias, Baitter, der Kontrolur kommt...“ — „Laff'n nur kummen. Daß Eng net rufst's hiaz!...“ — „Zeigen Sie Ihre Bilets vor“, begehrt der eintretende Kontrolur. — „Da san's. Erjchte Zone. Mir fahr'n nach Wien z'rüd. Kunnten S' mir net sag'n...“ — „Sie haben ja dritte Klasse. Wie kommen Sie da herein?“ — „Ein'stieg'n san ma halt.“ — „Sie müssen augenblicklich aussteigen oder nachzahlen.“ — „Ah freili was denn! In der dritten Klasse is ja fan Platz net und in der zweiten war nur a Stehplatz im Nichttraucher Koupee frei. I rauf aber, wia S' seg'n. Auf der Eisenbahn rauf i immer. Da giebt's nir. Wann S' ma wo a anders Platz zag'n können, steig' i schon aus. Ewender aber net. Mir hab'n die Zone zahl't. Wann m'r z'on Zonen zahl't g'it guua san, fan m'r's a z'on Fahr'n.“ — Der Kontrolur entfernt sich unmutig, um Ordnung zu machen. — Zweite Klasse. Ebenfalls in allen Ecken und Enden überfüllt. Der Kontrolur entbedt, daß der ganze Wagon, welchen er eben betritt, auch mit Besitzern von Fahrkarten dritter Klasse besetzt ist. — „Das sind ja lauter Fahrkarten dritter Klasse!“ ruft er ärgerlich aus. „Ich muß bitten, daß Sie Ihre

rechtmäßigen Plätze einnehmen, sonst heißt es nachzahlen.“ — „Mir hab'n ja Platz net g'unden, wo man hätt' a Mehrwurm hingleg'n können... Was glauben S' denn? Halten S' uns velleicht für Blüzer? Ueberzeug'n S' Jhna mir selber!“ — Dritte Klasse. Distinguirtes Publikum, ersichtlich Passagiere erster und zweiter Klasse durch einander. Gleich bei dem ersten Passagier, einem vornehm aussehenden alten Herrn, macht der Kontrolur einen tiefen Bückling. — „D, Erzjellenz!... Wie kommen Erzjellenz in die dritte Klasse... werde gleich bemüht sein, einen Platz in der ersten Klasse zu schaffen.“ — „Bitte, bemühen Sie sich nicht, bin froh, hier ein Plätzchen erwischt zu haben; erste und zweite Klasse bummvoll, nicht möglich, einzusteigen. Wertwürdig'r Andrang... offenbar die Billigkeit schuld... sehr erfreulich für die Bahn, wenn auch un bequem für Unseren... ja, ja, die Zone ist nicht ohne!“ — Der Kontrolur räuspert sich und geht; er fühlt sich und das übrige Personal nicht stark genug, um den Kampf mit den wilden Volksstämmen der heißen Zone Kellerville-Purkersdorf aufzunehmen. In seinem Kopfe summt es nach dem Takt der rollenden Eisenräder weiter: „Ja, die Zone — ist nicht ohne.“

Freiwilligkeitskalender.

- Handverein der Maurer.** Jeden Dienstag nach dem 1. und 15. jeden Monats in der Moritzburg, Harz 48.
- Handverein der Maurerarbeitende.** Jeden Mittwoch nach dem 1. und 15. jeden Monats in der Moritzburg, Harz 48.
- Handverein der Tischler.** Alle 14 Tage Sonnabends bei Tischepe, Martinsberg 5.
- Handverein der Steinweggen.** Jeden Sonnabend nach dem 1. und 15. jeden Monats bei Sanow, Steinweg 13.
- Verein der Tischler.** Alle 14 Tage Sonnabends bei Tischepe, Martinsberg 5.
- Gewerksverein der Zimmerer.** Jeden Sonnabend nach dem 1. und 15. jeden Monats bei Faulmann, Gartengasse 10.
- Verband deutscher Maler, Anstreicher und Lackierer.** Jeden Dienstag nach dem 1. und 15. jeden Monats bei Tischepe, Martinsberg 5.
- Handverein der Formner.** Jeden Sonnabend nach dem 1. und 15. jeden Monats im Kühlen Brunnen, Markt.
- Verein zur Wahrung der Interessen der Schlosser, Dreher und verw. Berufsangehörigen.** Jeden Sonnabend vor dem 1. und 15. eines jeden Monats. Wanderversammlungen.
- Verein der Messschmiede, Blechschmiede und verw. Hilfsarbeiter.** Jeden Sonnabend nach dem 1. und 15. jeden Monats in der Moritzburg, Harz 48.
- Verband deutscher Schmiede.** Jeden Sonnabend vor dem 1. und 15. jeden Monats bei Faulmann, Gartengasse 10.
- Verein zur Wahrung der Interessen der Fabrik- und anderer Arbeiter.** Jeden Sonnabend nach dem 1. und 15. jeden Monats bei Sanow, Steinweg 13.

- Verband deutscher Tapezierer.** Alle 14 Tage Montag Ratsgasse 10 „Zum alten Frig“.
- Verband deutscher Schuhmacher.** Jeden Montag nach dem 1. und 15. jeden Monats bei Faulmann, Gartengasse 10.
- Handverein der Schneider.** Jeden Montag Abend bei Tischepe, Martinsberg 5.
- Vereinigung der Drechsler Deutschlands (Hauptstelle Halle).** Jeden Sonnabend nach dem 1. und 15. des Monats im Restaurant „Anhalter Hof“.
- Handverein der Tischler und verw. Berufsangehörigen.** Jeden Sonnabend vor dem 1. und 15. jeden Monats in Faulmann's Restaurant, Gartengasse 10.

Briefkasten.

Reservierte Abonnenten. Wir machen unsere Abonnenten darauf aufmerksam, daß wir auch aus dem Kopfe unserer Zeitung ersichtlich, der Abonnementsbetrag inkl. Zustellgebühren 50 Pf. pro Monat beträgt. Wie uns mitgeteilt worden ist, haben einige Abnehmer einen höheren Betrag von den Abonnenten gefordert und die Mehrforderung als Absträgerlohn bezeichnet haben. Wir bitten unsere Abonnenten, derartige Fälle uns gefälligst anzeigen zu wollen.

Verichtigung.

In unserem Leitartikel der gestrigen Nummer (86) hat sich ein innewertender Fehler eingeschlichen. In dem vorliegenden Hefen auf der 3. Spalte muß es in dem Satz „und den Herren Arbeitnehmern entgegengehalten“ statt „Arbeitnehmern“ heißen: Arbeitgebern.

Ständesamtliche Nachrichten. Halle, 16. Juli.

Angebote: Der Handarbeiter Karl Wilhelm Louis Jenich und Marie Wilhelmine Emma Wischke (Besen und Seilberg 2). Der Steinweg Emil Wilhelm Meyer und Pauline Anna Höhre (Hermannstraße 10 und Döbau). Der Korbmacher Friedrich Wilhelm Schumann und Anna Marie Wiehe (Halle und Sommerdorf). Der Waldarbeiter Heinrich Karl Guntel und Elwira Mathilde Karoline Luise Seifert (Wieba).

Gehilichungen: Der Bahnarbeiter Karl Surel und Friederike Emma Döls (Charlottenstraße 17 und Gartengasse 9). Der Handarbeiter Andreas Jantowski und Anna Marie (Unterberg 67). Der Fleischer Gottlob Karl Damm und Vertha Henning (Ragasse 1 und Wilhelmstraße 4). Der Handarbeiter Franz Reichweh und Anna Marie Johanna (Weingärten 15).

Geboren: Dem Bildhauer Heinrich Wika eine T., Elie Mathilde (Zehrfstraße 12). Dem Sattler Ewald Schumann eine S., Friedrich Paul (Leipzigerstraße 95/96). Dem Maurer Rudolf Spengler ein S., Erich Georg (Weidenplan 1). Dem Fabrikarbeiter Karl Schulze eine T., Elise (Fentergasse 12). Dem Handarbeiter Adolf Dreher eine T., Vina Frieda (Diemig). Dem Fabrikarbeiter Otto Leifer eine T., Margarethe (Großer Schlam 9). Dem Kupferer Ludwig Ritter eine T., Minna Martha (Diemig). Dem Fleischermeister Julius Wiedemann ein S., Julius (Alter Markt 17).

Gestorben: Der Kaufmann Arthur Sings, 27 J. (Klinik). Des Malermeisters Max Sings S. Max, 2 J. (Dialonstienhaus). Des Reifmachers Gurken Ruffarolen S. Ernst Paul, 6 M. (Mansfeldstraße 36). Des Kaufmanns Heinrich Schüte S. Richard Gerhard, 4 M. (Drunderstraße 7).

Vollständiger Ausverkauf

wegen Lokaltwechsel und Neuorganisation unseres Geschäfts.

Das Gesamtwarenlager ist zum vollständigen Ausverkauf gestellt.

Vorjährige Winterwaren, Gardinen, Trikottailen, Shirting, Dowlas, Seidenstoffreste

so lange der Vorrat reicht für die Hälfte und ein Drittel des realen Wertes.

Günstige Gelegenheit moderne, neue und gute Waren besonders billig zu erstehen.

Ph. Liebenthal & Co.

Markt Ecke Leipzigerstrasse.

Vom 1. Oktober neues Geschäftslokal Leipzigerstrasse 103, im Hause des Hrn. Bruno Freitag.

Maurer von Halle und Umgegend.
Freitag den 18. Juli abends 8 Uhr
große öffentliche Versammlung
 im „Neuen Theater“.

957]

Tagesordnung: Wir gestalten wir unsere Organisation?

Redaktion von Rich. Illge, Verlag von Aug. Groß, Druck von Benthin & Comp., sämtlich in Halle a. S.

C. Mack's Restaurant „Zur Gambrinushalle“
 Lessingstraße 6c

empfehle seine neuen Lokaltitäten allen Freunden und Genossen zur gefälligen Benutzung. Gesellschaftszimmer, 60-80 Personen fassend noch einige Tage in der Woche frei. [874

Ein Viktualien-Geschäft sofort zu verkaufen. Wo? zu erfragen in der Exped. des „Volksblatts“. [961

Ankündige Schließung offen [969
 Blücherstraße 2, S. 2.

Tischgäste werden angenommen. Mittagessen mit Bier 50 Pf. [967

Restaurant Wilhelmstraße 18.

2 anst. Schlafst. offen gr. Wallfr. 50, II, rechts.